

# Riehen plant Ersatz für Einführungsklassen

Schnittstelle Drittes Kindergarten-Jahr soll die Lösung bringen

VON TOBIAS GFELLER

Dem Ende der Einführungsklassen (EK) im Kanton Basel-Stadt musste vor fünf Jahren auch die Gemeinde Riehen an ihren Schulen Folge leisten. Die Rufe nach einer Wiedereinführung auf Gemeindeebene verhallen seitdem nie gänzlich. Doch die zuständige Gemeinderätin Silvia Schweizer (FDP) stellte wiederholt klar: «Wir müssen uns an das kantonale Schulgesetz halten und dürfen in Riehen keine Einführungsklassen führen.»

Im Grossen Rat ist derzeit eine Motion von Kerstin Wenk (SP) hängig, welche die Wiedereinführung der Klassen auf Kantonsebene verlangt.

## Verbesserte Kommunikation

In der Zwischenzeit hat Silvia Schweizer in Zusammenarbeit mit der Leitung der Riehener Gemeindeschulen auf Auftrag des Einwohnerrats eine Alternative ausgearbeitet. Grundlage dafür war eine umfangreiche Befragung von Lehrpersonen, die den Verantwortlichen klar machte, dass zusätzliche Massnahmen dringend notwendig sind. «Gemäss den Befragungsergebnissen scheint es durchschnittlich rund ein entwicklungsverzögertes Kind pro erste Klasse zu geben», rechnet der Co-Leiter der Gemeindeschulen, Stefan Camenisch vor.

Das heute schon mögliche dritte Kindergartenjahr für Kinder mit Entwicklungsverzögerungen soll optimiert werden. «Das dritte Kindergartenjahr soll von möglichst grossem Nutzen für die betroffenen Kinder sein. Wir können uns zum Beispiel vorstellen, dass die Kinder an einem Nachmittag in der Woche schon in einer ersten Klasse hinein schnuppern», beschreibt Camenisch.

Auch die Kommunikation zwischen den Kindergartenlehrpersonen und den Eltern soll verbessert werden. «Die Zahl der Kinder, die mit einer geringeren Reifeentwicklung oder mit ungenügender Vorbereitung vom Kindergarten in die Primarschule übertreten, wird herabgesetzt», lautet dabei die Zielvorgabe. Sofern dadurch kein zusätzlicher Kindergarten geführt werden muss, kann dies ohne zusätzliche personelle Ressourcen umgesetzt werden.

## Es braucht mehr Stunden

Anders in der Primarschule. Eingeschulte Kinder mit einer Entwicklungsverzögerung werden im ersten Semester der ersten Primar-Klasse intensiver

## «Es scheint durchschnittlich rund ein entwicklungsverzögertes Kind pro erste Klasse zu geben.»

Stefan Camenisch  
Co-Leiter Gemeindeschulen

betreut. Genauso wie Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten, erklärt Stefan Camenisch. «Es geht dabei um die Basis des sozialen Zusammenlebens in der Schule - ob mit den Mitschülern oder der Lehrperson.»

Regeln sollen gefestigt und das Verhalten trainiert werden. «Optimal wäre, wenn Lehrpersonen im ersten Semester der ersten Klasse ein höheres Pensum leisten könnten und im zweiten Semester ein reduziertes, weil diese Fördermassnahmen auf das erste Semester konzentriert werden sollen.» Nach Erarbeitung eines genauen Konzepts durch eine Arbeits-

gruppe sollen ab dem neuen Schuljahr 2018/19 das optimierte dritte Kindergartenjahr und möglicherweise weitere Massnahmen für entwicklungsverzögerte Kinder bereits umgesetzt werden.

## Maximal 300 000 Franken

Für verhaltensauffällige Kinder soll auch zu Schulbeginn im August 2018 ein Pilotprojekt an einem Standort gestartet werden. Nach einer Auswertung könnte dieses dann ab 2019 an allen Standorten umgesetzt werden. Für die Ausarbeitung eines Konzepts inklusive Pilotphase soll der Einwohnerrat einen Projektierungskredit in der Höhe von 130 000 Franken sprechen.

Sollten sämtliche Massnahmen komplett umgesetzt werden, rechnen die Verantwortlichen mit jährlich anfallenden Kosten von maximal 300 000 Franken.

## Einführungsklassen sind aktuell

Die seit Jahren emotional diskutierten Einführungsklassen sind trotz des neuen Konzepts nicht vom Tisch, merkt Gemeinderätin Silvia Schweizer an. «Wenn Einführungsklassen kantonal wieder möglich würden, sind wir auch in Riehen bereit, darüber zu reden.»

Die Angst, dass dies mit den neuen Konzepten nicht möglich sein würde, war für eine Minderheit der zuständigen Sachkommission Grund genug, um gegen das Geschäft zu stimmen. Doch Silvia Schweizer und Schulleiter Stefan Camenisch sind zuversichtlich, mit den vorgeschlagenen Massnahmen die Schnittstelle zwischen Kindergarten und Primarschule für entwicklungsverzögerte und verhaltensauffällige Kinder zu verbessern.



Riehens Schulanlagen sollen auch Einführungsklassen beherbergen. KENNETH NARS

# Belästigt doch mal Anita Fetz!

**Glosse** Wir befinden uns mitten in der Preisverleihungs-Saison. Meistens müssen Männer dran glauben. Das ziemt sich nicht für eine Stadt wie Basel. Das Leiden ist zu gross.

VON MARTINA RUTSCHMANN

Der Kampf gegen sexuelle Belästigung ist Thema der Stunde - endlich. Opfer sind Frauen, Täter Männer. Manchmal sind auch Männer Opfer. Die USA haben begriffen, dass Belästigungen aufhören müssen. Trumps Jünger aus dem Repräsentantenhaus werden darum zu Belästigungspräventionskursen gezwungen, wie gestern bekannt wurde.

Im Kurs lernen sie dann, dass «Grab them by the pussy» nur für sie selber lustig ist, für die betroffenen Pussys aber eine Qual. Bringen wird das nicht viel, immerhin gibt man sich Mühe, gesellschaftliche Probleme ausnahmsweise ohne Schusswaffen zu lösen.

## Eine besonders dreiste Wahl

In Basel haben wir dasselbe Problem, aber kein Schwein schert sich drum. Auch hier wird belästigt. Allerdings sind die Opfer fast immer Männer und es handelt sich nicht um sexuelle Belästigungen. Ist das ein Grund, wegzusehen? In einer visionären Stadt wie Basel haben es auch Männer verdient, gerettet zu werden - obwohl sie zahlenmässig in der Minderheit sind.

In Chefetagen, bei Straftaten und Ehrungen durch unnötige Preise sind sie klar in der Mehrheit. 89 Prozent aller «Ehrespalebärgler» sind Männer. 84 Prozent aller Gewinner des «Basler Stern» ebenfalls. Am Montag wird der Stern zum 23. Mal an eine «Persönlich-



Jörg Hess ist einer von vielen, auf denen am Spalenberg rumgetrampelt wird. NIZ

keit, deren Wirkung über die Stadt hinaus strahlt», vergeben. Nachdem im vergangenen Jahr nach langer Pause ausnahmsweise mal eine Frau damit belästigt wurde, wird der Stern in den nächsten Jahren garantiert wieder über Männern strahlen.

Der letzte weibliche «Ehrespalebärgler» war Gisela Kutter vor 15 Jahren. Diese Wahl war besonders dreist. Da sammelt die Dame über 20 Millionen Franken für ein Schauspielhaus und, als wäre eine solche Aktion nicht unangenehm genug, wird zur Krönung mit einem Fussabtreter am Spalenberg belästigt. Aber immerhin musste mal eine Frau dran glauben. Klar, am besten wäre es, die Opferzahl im Bereich der Preisbelästigungen auf Null herunterzubringen, doch so schnell geht das nicht.

Ausser, die Basler machen es wie die USA und ziehen die Reissleine. Nicht alles, was aus Amerika kommt, ist schlecht. Oder hat jemand etwas gegen Jeans? Die «originellen Basler und Baslerinnen», wie sich das Sperber-Kollegium selber nennt, sollten gezwungen werden, einen Sensibilisierungskurs zu besuchen. Das Kollegium muss nach über 40 Jahren im Plattensektor lernen, dass Männer leiden, wenn sie Preise erhalten, nur weil sie «glatti Sieche» sind, respektive «Basel über die Grenzen hinaus in positivem Sinn bekannt gemacht haben». Sie müssen lernen, dass es zum Ausgleich dieser Schmach eines ernstzunehmenden Preises bedarf. Nur so sind «Ehrespalebärgler» und «Basler Stern» zu verdauen. Niemand weiss das besser als Kunstmann Samuel Keller

## Nicht alles, was aus Amerika kommt, ist schlecht. Oder hat jemand etwas gegen Jeans?

und Zoologe Jörg Hess. Die zwei bewegen sich bis auf die Affen in anderen Welten, haben aber dasselbe Schicksal.

## Doktor zur Wiedergutmachung

Beide mussten einen Stern und eine Platte am Spalenberg über sich ergehen lassen. Zur Wiedergutmachung hat ihnen die Uni Basel dann aber einen Ehrendoktor verliehen. Da kann man nichts sagen. Der Ehrendoktor verhält sich zu den Über-Basel-hinaus-Strahlpreisen etwa so wie der erste Kussverliebter zu «Grab them by the pussy».

Doch die Uni kann und soll nicht jedem Sternbesitzer, der auch am Spalenberg verewigt ist, einen Doktor schenken. Gut, Roger Brennwald beispielsweise hätte einen solchen Titel zweifellos verdient, schliesslich weiss nicht jeder, wie man sich selber sponsert. Und auch Erik Julliard sollte endlich zum Doktor aufsteigen, nachdem er es geschafft hat, in pazifistischen Kleinbaslern die Kampfeslust zu wecken.

Aber wir driften ab. Eigentlich geht es um etwas ganz anderes. Es geht um geschädigte Männer und nicht um solche, die nebst den bereits erhaltenen auf viele weitere Preise hoffen dürfen. Es geht darum, solche Männer aus dem Preisschussfeld zu nehmen - und zu deren Schutz halt wieder mal eine Frau dran glauben zu lassen. Frauen haben schliesslich mehr Erfahrung in Sachen Belästigung, das wissen nicht nur Amerikanerinnen, und sind generell besser darin, Dinge zu verarbeiten.

Wie wäre es mit Anita Fetz? Sie hat noch keinen Basler Preis bekommen, strahlt und strahlt und ist eine glatte Bohne. Und das Beste: Sie ist bald nicht mehr im Ständerat - und somit empfänglich für jede Art von Preisen. Auch für einen Ehrendoktor, denn Erfahrung mit Affen, die hat sie garantiert.

## Klybeckareal

## Vor Planungen soll saniert werden

Der Verein «Ärztinnen und Ärzte für Umweltschutz» (AeFU) fordert in einer Medienmitteilung, einen umfassenden Sanierungsplan für das Klybeckareal in die öffentliche Vernehmlassung zu geben, bevor dort weiter geplant wird. Im Rahmen des Planungsprozesses Klybeckplus soll auf 300 000 Quadratmetern ein Werkareal von Novartis und BASF zwischen dem Rhein und dem Fluss Wiese zu einem Stadtquartier umgenutzt werden.

Laut der Medienmitteilung geht es um Wohnungen für 20 000 Menschen und 30 000 Arbeitsplätze. AefU, dessen Geschäftsleiter der Basler Altlastenspezialist Martin Forter ist, kritisiert, dass die chemischen Verschmutzungen des Areals bisher eine geringe Rolle gespielt hätten. Bisher seien unter anderem 600 Bohrungen vorgenommen worden; das aber reiche nicht aus. Ausserdem sollten die Ergebnisse veröffentlicht werden.

Die Rede ist auch von verschiedenen Chemieabfallgruben und möglichen chemische Verschmutzungen durch den Umschlag von Chemikalien und Abfallprodukten auf unversiegeltem Boden und Eisenbahngleisen. Ein Problem seien auch undichte Abwasserleitungen. «Es dürften enorme Mengen hochproblematischer Chemikalien im Boden versickert sein», heisst es weiter. Unklar sei ferner die Belastung eines Produktionsgebäudes, das als identitätsstiftendes Element im neuen Stadtteil erhalten bleiben soll.

Neben der Offenlegung der bisherigen Erkenntnisse über die Kontamination der Gebäude fordert AefU, dass die Chemiefirmen den Boden bis auf den Felsen abgraben und sachgerecht entsorgen sollen. Novartis habe dies weitgehend auf dem Campus gemacht. (BZ)